

Erinnerungen an Martin Woschitz (1928–2018)

Am 13. Dezember 2018 hat Martin Woschitz für immer seine Augen geschlossen. Als einziges Kind von Martin und Elisabeth Woschitz (geb. Bilban) erblickte er am 30. April 1928 in Klagenfurt das Licht der Welt. Aufgewachsen ist er ebendort, wo er auch acht Jahre die Grundschule (Bismarschule, die heutige Hasnerschule) und anschließend die Berufsschule besuchte. Als Berufswahl hat er sich für die Ausbildung zum Elektriker bei der Firma Schöffmann am Alten Platz in Klagenfurt entschieden.

Bereits sein Vater war ein großer Liebhaber von Stubenvögel. Dieser hielt ein reiches Spektrum an Stubenvögel wie Gimpel, Schwarzplattl (Mönchsgasmücke), Singdrossel, Gartengasmücke, Nachtigall, Krumpe (Kreuzschnabel), Grille (Girlitz), Schusser (Bluthänfling), Zeisl (Erlenzeisig) oder Stieglitz. Der Zeit entsprechend wurden die Vögel in Käfigen gehalten. Durch diese Prägung im Elternhaus, die offenbar auf fruchtbaren Boden fiel, wurde seiner Mutter und ihm die Fürsorge und Pflege der in seinem Elternhaus gehaltenen Vögel übertragen, nachdem sein Vater 1940 eingezogen wurde. Hier halfen ihm die Kenntnisse, die ihm sein Vater bereits beigebracht hatte. Noch sehr lebhaft erinnerte sich Martin im hohen Alter, dass es vor allem für die Weichfutterfresser unter den Vögeln immer wichtig war, ausreichend Ameiseneier zur Verfügung zu haben. Nachdem Martin 1944 ebenfalls einrücken musste, hatte seine Mutter diese Aufgabe alleine übernommen. Als noch 16-Jähriger wurde er eingezogen und kam kriegsbedingt nach Berlin zur Fliegerabwehr. In der russischen Gefangenschaft in Berlin trafen sich zufällig ein anderer Gefangener aus Klagenfurt und Tine beim Fußballspiel. Beide kamen aus St. Peter. Gemeinsam konnten sie dann per Zug nach Klagenfurt fahren. Auf einmal rief einer: Aussteigen, wir sind am Klagenfurter Ostbahnhof. 1946 ist Martin aus der Gefangenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg zurückgekommen (KLEWEIN 2015).

Er war bald die Anlaufstelle für Bekannte und Verwandte seines Vaters, um für diese Stubenvögel zu fangen. Das war zu dieser Zeit noch relativ weit verbreitet. Vor allem Handwerker hielten in ihrer Werkstatt gerne Stubenvögel aller Art. So erinnerte er sich noch an einen Schneidermeister in Klagenfurt, der etliche Weichfutterfresser, sowie an die Büchsenmacher in Ferlach, die vor allem Heidelerchen in Käfigen hielten. Bei dieser Gelegenheit hatte „Tine“, wie er von seinen Freunden und Bekannten genannt wurde, auch für sich Vögel in alter Tradition gefangen. Nachdem der Vater so früh verstarb (er war im Russlandfeldzug verschollen), konnte ihm dieser keine Vogelfangtechniken beibringen. Bereits sein Vater scheute keine Mühen, um besonders gute Sänger für sich zu fangen. Durch den frühen Tod seines Vaters hat er sich bei bekannten alten „Voglpuckern“ informiert, um die verschiedensten, damals in Kärnten gängigen Fangtechniken zu erlernen (KLEWEIN & WOSCHITZ 2012). Eine lokale Besonderheit war der Fang der Nachtigallen, worüber Martin auch eine Veröffentlichung schrieb (WOSCHITZ 1995).

Mit der Vogelberingung hatte er 1961 gemeinsam mit dem Mann seiner Cousine, Siegfried Hemerka, begonnen. Dieser hatte damals bereits eine Beringungserlaubnis, welche Martin dann erst 1970 erhalten

hatte. Früh schon suchten sie den Kontakt zu Gleichgesinnten, unter anderem mit Gottfried Sigl aus Bodensdorf (FELDNER 2015), der zu diesem Zeitpunkt bereits mit Japannetzen Vögel zur Beringung gefangen hatte. Anfänglich hatte er mit Hemerka vorwiegend in der Pfaffendorfer Sandgrube beringt. Nachdem Hemerka in Annabichl wohnte und Martin nie den Führerschein erworben hatte, führte die räumliche Trennung dazu, dass er vorwiegend bei sich zu Hause in Ebenthal und im Bereich der Pulvertürme und später dann in der Pfaffendorfer Sandgrube die wissenschaftliche Vogelberingung betrieb. Im Laufe der Zeit versuchte er sich noch weiter zu vernetzen und in den 60er Jahren kam er dann in Kontakt mit Wilhelm Wruß, der ebenfalls seit 1962 Vögel beringte. Rasch entwickelte sich eine Freundschaft zwischen den beiden, die ein Leben lang anhielt. Tine hatte eine besondere Gabe, vor allem wenn es darum ging, Jungvögel zu beringen. Denn bei diesen wusste man den Geburtsort und das Geburtsjahr, was eine wichtige zusätzliche Informationsquelle darstellt. Wie mit hellseherischen Blicken oder einem sechsten Sinn konnte er im dichtesten Gestrüpp die verstecktesten Vogelnester finden, wo er dann die Jungvögel beringen konnte. 1969 wurde er Mitglied bei der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde, ab 1993 dann BirdLife Österreich, und blieb das bis zum Jahr 2004. Durch die Einschränkung, keinen Führerschein zu besitzen und dass man entlegene Orte nur mit einem Pkw halbwegs einfach erreichen konnte, vertiefte er weiter die Freundschaft zu Wilhelm Wruß, mit dem er durch ganz Kärnten zu Beringungszwecken reiste. Nur so war es möglich, z. B. die umfangreichen Beringungen an den nestjungen Reihern in Unterkärnten oder die nestjungen Alpensegler in der Kirche in Heiligenblut durchzuführen. Aufgrund seiner lebenslangen Leidenschaft für die Vogelberingung konnte er auch drei Erstnachweise für Kärnten erbringen. Einmal war es der Dunkellaubsänger (*Phylloscopus fuscatus*) am 22. November 1973 (WOSCHITZ 1974) und ein weiteres Mal eine Fichtenammer (*Emberiza leucocephalos*) am 17. Februar 1976 (WOSCHITZ 1977) sowie ein Knutt (*Calidris canutus*) am 11. September 1991 bei Neudenstein (WRUB 1992). Jedoch viel bedeutsamer war durch die im Laufe seines Lebens unglaubliche Zahl von an die 90.000 beringten Vögel mit insgesamt an die 400 Rückmeldungen. Von dieser einzigartigen Anzahl hatte er das meiste in der Pfaffendorfer Sandgrube gefangen. Hier hatte er dann



Abb. 2:
Martin Woschitz
beim Beringen eines
Bienenfressers.
Foto: W. Wruß

in seiner Pension versucht, nach einem mehr oder minder wiederkehrenden Muster die Beringungen durchzuführen, was er bereits in den frühen 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts versuchte. Wohl durch die berufliche Einschränkung, die er in den 60er Jahren hatte, war es schwer möglich, als Einzelperson ein standardisiertes Programm auf die Beine zu stellen und auch über einen langen Zeitraum aufrecht zu erhalten. Nichtsdestotrotz konnte mit Unterstützung eine entsprechende Auswertung des umfangreichen Datenfundus gemacht werden (PROBST & WOSCHITZ 2007, 2008). Im Laufe seiner über 50-jährigen Beringungstätigkeit konnte er auch etliche Besonderheiten beringen: so 1990 einen Sterntaucher, 1996 eine Kornweihe, 2 Alpenschneehühner, 5 Kleine Sumpfhühner, 25 Mornellregenpfeifer, 1979 einen Kiebitzregenpfeifer, 7 Doppelschnepfen, 2 Pfuhlschnepfen, 1992 einen Teichwasserläufer, 1977 einen Steinwälzer, 1991 eine Hohлтаube, 462 Alpengsegler, 10 Sprosser, 4 Seggenrohrsänger, 1990 einen Schwarzstirnwürger, 1979 einen Berghänfling, 1992 eine Kappenammer und 1992 eine Zwergammer.

Tine war ein Praktiker, wie er im Buche steht, und wenn es darum ging, einen Vogel zu fangen, war er ausgesprochen erfinderisch. Der Vogelfang steckte ihm wahrlich im Blut, und so war er ein Freilandornithologe, den es hinauszog. Die Auswertung und Niederschrift seiner Erkenntnisse war nicht sein Metier. Neben der Vogelberingung war er auch ein lebenslanger Vogelhalter, und dazu hatte er auch Freivolieren angelegt.

Eine Zeit lang hat er sich auch der Fledermausforschung gewidmet. Am 25. Jänner 1985 konnte er die extrem seltene Alpenfledermaus (*Pipistrellus savii*) in Klagenfurt nach 130 Jahren ihres Erstnachweises in Kärnten wiederum belegen (SPITZENBERGER 1988). Im Wald südöstlich von seinem Wohnhaus hatte er Nistkästen betreut, und in der Dobrowa bei Eberndorf gemeinsam mit Willi Wruß an die 5000 Nistkästen aufgehängt und diese jahrelang in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts kontrolliert und gereinigt. Fast bis zu seinem Lebensende hat er noch immer in seinem Garten Japannetze aufgespannt und beringt, einer lebenslangen Leidenschaft folgend. Mit Martin Woschitz haben wir nicht nur den bedeutendsten Vogelberinger Kärntens, sondern auch Österreichs verloren.

Josef Feldner

LITERATUR:

- FELDNER J. (2015): Nachruf – Gottfried Sigl (*1930–†2014). 20. – Ornithologischer Rundbrief Kärnten, Oktober 2015: 3–4.
- KLEWEIN A. (2015): Freiwillig oder zwangsrekrutiert. Ein Vergleich über die Einberufung und das Kriegsende 1945 dreier siebzehnjähriger Soldaten. – Carinthia I, 205: 459–468.
- KLEWEIN A. & WOSCHITZ M. (2012): Špindl, Rosshärschlingen und Schlägl. Beispiele zum kulturhistorischen Kärntner Vogelfang. – Carinthia I, 202: 309–327.
- PROBST R. & WOSCHITZ M. (2007): Veränderung in der Kärntner Vogelwelt: Ein Vergleich von Beringungsdaten aus der „Sandgrube Pfaffendorf“ 1963–1967 und 2001–2005. – Carinthia II, 197./117.: 375–406.
- PROBST R. & WOSCHITZ M. (2008): Wiederfänge und Fernfunde nach Vogelberingungsdaten aus der „Sandgrube Pfaffendorf“, 1962–2005. – Carinthia II, 198./118.: 481–500.

- SPITZENBERGER F. & MAYER A. (1988): Aktueller Stand der Kenntnis der Fledermausfauna Osttirols und Kärntens; zugleich *Mammalia austriaca* 14 (*Myotis capaccinii* Bonaparte, 1837, *Pipistrellus kuhli* Kuhl, 1819 und *Pipistrellus savii* Bonaparte, 1837). – *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien*, 90B: 69–91.
- WOSCHITZ M. (1968): *Motacilla flava feldegg* am Völkermarkter Stausee (Kärnten). – *Egretta*, 11: 4–5.
- WOSCHITZ M. (1969): Sieben Jahre Vogelbeobachtungen in Ebenthal bei Klagenfurt. – *Carinthia* II, 159/79.: 164–168.
- WOSCHITZ M. (1974): Ein Dunkellaubsänger (*Phylloscopus fuscatus*) in Kärnten – erster Nachweis für Österreich. – *Egretta*, 17: 1–2.
- WOSCHITZ M. (1977): Erstnachweis der Fichtenammer (*Emberiza leucocephala*) für Kärnten. – *Egretta*, 20: 47–48.
- WOSCHITZ M. (1984): Neue Nahrungsquelle für den Buntspecht. Wir und die Vögel. – *Berichte aus Österreich*, 2: 2.
- WOSCHITZ M. (1995): Beobachtungen in der Sandgrube Pfaffendorf 1994. – *Kärntner Ornitho Info*, 2: 15–19.
- WOSCHITZ M. (1995): Eine bislang unbekannte Lockmethode zum Nachtigallenfang. – *Kärntner Ornitho Info*, 2: 2.
- WOSCHITZ M. (1995): Im Jahr der Nachtigall. Eine bislang unbekannte Lockmethode zum Nachtigallenfang. – *Gefiederte Welt*, 119: 388.
- WOSCHITZ M. (1996): Beobachtungen in der Sandgrube Pfaffendorf 1995. – *Kärntner Ornitho Info*, 3: 15–18.
- WRUB W. (1992): Vogelkundliche Beobachtungen aus Kärnten 1991. – *Carinthia* II, 182./102.: 667–691.

BERICHT AUS DER REDAKTION

Das Jahr 2019 war für die Redaktion des Naturwissenschaftlichen Vereins für Kärnten ein sehr erfolgreiches. Neben den Jahresbänden *Carinthia* II/1 und *Carinthia* II/2 konnten im Verlag zwei neue Publikationen erscheinen und ein Buch, das im Hauptverlag erschienen ist, konnte maßgeblich unterstützt werden. Nachfolgend werden diese Publikationen kurz vorgestellt.

Die Zeitschrift „**Carinthia – Ein Wochenblatt zum Nutzen und Vergnügen**“ wurde 1811 von der „Gesellschaft für Vaterlandskunde“ als Beilagenblatt zur Klagenfurter Zeitung begründet. Ab 1848, dem Gründungsjahr des Naturwissenschaftlichen Vereins für Kärnten, publiziert der Verlag vermehrt naturkundliche Artikel. Seit 1891 gibt es die **Carinthia II**. Die Bedeutung, welche die Jahreszeitschrift des Naturwissenschaftlichen Vereins für Kärnten in ihrer langjährigen Geschichte erlangt hat, lässt sich sowohl an der zunehmenden Publikationsleistung, die ab 1988 zur Herausgabe in zwei Teilen pro Jahrgang führte, als auch an der Anzahl ihrer Tauschpartner abschätzen. Zurzeit steht der Verein über die „*Carinthia II*“ mit 200 Partnern aus aller Welt im **Schriftentausch**. Im Jahr 2019 sind die beiden Bände *Carinthia II*, Teil 1 mit 424 Seiten und 18 Beiträgen (Redaktion: Werner Petutschnig & Susanne Aigner) und die *Carinthia II*, Teil 2 mit 264 Seiten und 11 Beiträgen (Redaktion: Andreas Kleewein) erschienen.